Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnho Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 273 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus :: :: :: gebracht Mark 1,92. :: :: :: | **Halver** Samstag, den 21. November | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1914

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. November. Meldungen aus dem Auslande, daß die russischen Verluste bei dem letzten Sieg Hindenburgs in Russisch-Polen 40 000 bis 50 000 Mann betragen. In Russisch-Polen machen die Österreicher 7000 Russen zu Gefangenen, erbeutet werden ferner 18 Maschinengewehre und eine Anzahl Geschütze. — Die Türken dringen auf Batum vor. — Die neutralen Mächte Schweden, Dänemark und Norwegen protestieren in energischer Weise gegen die englische Vergewaltigung zur See.

20. November. Ein französischer Angriff bei Combres südöstlich von Verdun wird abgewiesen. — Der Angriff des deutschen Heerführers Hindenburg in Russisch-Polen geht vorwärts. — In Marokko greift der Aufstand gegen die Franzosen um sich. — Der russische Marinestab gibt die Niederlage im Schwarzen Meer gegen die türkische Flotte zu und sagt, das russische Admiralitätsschiff „Es'afi" habe starke Beschädigungen erlitten. — Italienische Militärkritiker sagen, Frankreichs Heereskraft sei erschüttert.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB **Großes Hauptquartier,** 20. Nov. (Amtlich.) In Westflandern und Nordfrankreich keine wesentlichen Aenderungen. Der aufgeweichte, halbgefrorene Boden und Schneesturm bereiten unseren Bewegungen Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combres südlich Verdun wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Oestlich der Seeplatte bemächtigten sich die Russen eines unbesetzten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze. Die aus Mlawa und Lipno zurückgegangene Teil des Feindes setzte ihren Rückzug fort. Südlich Plock schritten unsere Angriffe fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Czenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Zum Totensonntage.

Ueber dem diesjährigen Totensonntage liegt ein besonderer Ernst. Zu den Hügeln, die Jahr um Jahr die Ruhestätten unserer Lieben vermehren, gesellen sich Tausende von Gräbern in Feindesland, die Väter und Gatten, Söhne und Brüder bergen, hingemäht in der Vollkraft des Lebens. Dadurch ist weit mehr Leid über unser Volk hereingebrochen, als es sonst zu tragen gewohnt war. Ueber diese tausendfachen Schmerzen hilft nicht der leidige Trost: Es waren Opfer, die für das Vaterland gebracht werden mußten. So spricht vielleicht heldenmütig ein Verwundeter, der einen Arm oder einen Fuß oder ein Auge durch Feindeshand verloren hat. Anders aber ist es, wenn unausfüllbare Lücken im Familienkreise klaffen, und den Angehörigen nicht einmal die Stätte bleibt, wo sie um die Lieben weinen können. Der Verwundete lebt und kehrt wieder, der Tote nicht. Da bietet nur ein Trost Kraft, der aus Ewigkeit genommene, deren Wellenschlag lauter als sonst heute an unser Ohr tönt. Sollen alle diese jäh abgebrochenen Lebenslinien unvollendet bleiben? Sollen die hier fröhlich emporgepreßten Lebensknospen ohne Blühen und Fruchttragen sein? Eine Stimme, die lauter als alle Ewigkeitsleugnung tönt, ruft uns heute zu: „Deutsches Volk, deine Toten leben."

Gerade der Umstand, daß so häufig die Frage erörtert wird: „Was kommt nach dem Tode?" beweist, daß sie nicht müßig ist. Was für eine Fülle von Literatur ist durch sie aufgehäuft worden? Soll wirklich der Erdenpfad mit dem Tode zuende sein, weil unser Auge ihn nicht weiter verfolgen kann? Dann wäre der Lebensschöpfer kein liebender Gott, sondern ein unerträglicher Tyrann, weil er die Menschen nur für eine kurze Zeit voll Jammer und Not erschaffen hätte.

Wir stehen heute gleichsam an einem weiten Meere, weit, aber nicht uferlos. Und wie dem diesseitigen Ufer ein jenseitiges entspricht, so folgt diesem Leben ein neues. Der Charonskahn hat ein Ziel, aber nicht wie in den Sagen des Heidentumes das trostlose Totenreich, sondern ein Leben voll von Kraft und Licht und Freude, worin alles Vergängliche abgetan ist. Es ist so reich, daß es schon verklärend ins Diesseits hineinleuchtet und empfängliche Herzen mit einem seligen Ahnen tröstet, das einmal zur Erfüllung werden soll. So erhebt sich der Ewigkeitsglaube, von der Gottesliebe gepflanzt und genährt, aus dem Niederen, Eitlen und Selbstsüchtigen in den ewigen großen Zusammenhang, der uns frei von Angst, Furcht und Todesgrauen macht. Und wer ihm nachgeht, wird täglich reicher, da er die jenseitige Welt ins arme Diesseits herabzieht, so daß unser Leben einen neuen Inhalt gewinnt. Statt zu verzagen und über unersetzliche Verluste zu klagen, bauen wir freudig an dem großen Ewigkeitswerke weiter, bis Gott in seiner Liebe unsere Arbeit einmal in andere Hände legt, nicht um uns abzutun, sondern um uns auf eine höhere Stufe des Seins zu berufen, die uns an die Lebensquelle bringt. Was wir geglaubt haben, ist dann Erfahrung geworden. Unsere Toten leben und wir mit ihnen vor dem Angesichte dessen, der Liebe und Leben ist.

Engländer gegen England.

Der verstorbene Lord Roberts und sein überlebender Nebenbuhler Kitchener haben längst daran gedacht, in England die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Die Gelegenheit schien jetzt günstig oder, wie man will, die Lage erschien so ungünstig, daß Stimmung dafür sein sollte. Im Bewußtsein seiner Insellage hat England sich in eine Unangreifbarkeit hineingeträumt, die eine Landesverteidigung durch das gesamte Volk überflüssig erscheinen ließ: die Kriege „drüben" aber zu besorgen, waren Söldner gut genug. Man hielt sich gutbezahlte Soldaten, um aufständische Indier oder Buren niederzuschlagen, ebenso wie man Agenten, Buchhalter, Schiffsfrachten und Versicherungen bezahlte, um Geschäfte mit aller Welt zu machen. Auch gab es noch ein anderes bewährtes Mittel: den Krieg gegen Rußland führten die Japaner für England, und den Krieg gegen Deutschland sollten jetzt die Franzosen und die Russen für England führen. Die Rechnung war nur ohne die Deutschen gemacht, und je mehr die deutschen Truppen sich in Antwerpen, Ostende usw. nach Dünkirchen und Calais hin betätigten, desto mehr schwand die Voraussetzung des ganzen Gebäudes. England war mit einemmal nicht mehr so unangreifbar, und die Landesverteidigung wurde eine ernste englische Angelegenheit.

Aber die Arbeiter wollten nicht. Sie erklärten sich in ihren Zeitungen so scharf gegen den Gedanken, daß die Vorlage in der Versenkung verschwand, noch ehe sie ans Unterhaus kam. Bei dieser Gelegenheit hat die englische Regierung eine Kritik zu hören bekommen, die in Deutschland kaum böser hätte ausfallen können. Keir Hardie, der englische Arbeiterführer, stellte kurzerhand fest, daß die Verbündeten, d. h. die Engländer, Franzosen und Belgier, dazu auch die Russen, nicht vorwärts kämen. Die Geschichten von deutschen Greueln sind bestellte Arbeit, von einer Lügenfabrik geliefert. Dagegen ist sicher, daß in den englischen Quartieren in Belgien und sogar daheim Dinge vorgekommen sind, die „beträchtliche Bestürzung" hervorriefen; Vergewaltigung von Frauen durch Engländer hat sogar die „Times" berichtet, und noch Schlimmeres ist festgestellt. Das Gerede über die belgische Neutralität, die Deutschland verletzt habe, nennt der englische Arbeiterführer einfach Humbug: wenn es England paßte, so hätte es die belgische Neutralität ebenso zertreten, wie es jetzt Rußland mit der persischen mache! Bestellte Arbeit und geradezu eine Lächerlichkeit sind die Treue-Versicherungen der indischen Fürsten. Die Russen lachen über die Engländer, die nichts leisten, und weisen auf die Opfer hin, die sie selbst bringen; sie melden diese schon jetzt für die Schlußabrechnung an.

Das sind so vernünftige Ansichten, daß man ordentlich mit dem englischen Menschenverstande wieder versöhnt wird. Es gibt also da drüben doch noch Leute, die nicht von allen guten Geistern verlassen sind. Die englische Regierung hat es deshalb auch gar nicht gewagt, dem Parlament eine allgemeine Dienstpflicht vorzuschlagen; sie sucht die berühmte „zweite Million" durch Versprechungen hohen Soldes, erhöhter Invaliditätsrente und erhöhter Witwenversorgung herbeizuködern. Vorläufig ist freilich die erste Million noch lange nicht voll.

Einen recht hübschen, scharfen, würzigen Beigeschmack bekommen die Ansichten der englischen Arbeiter durch das Wort von dem „royal fire side sitter" (vom königlichen Ofenhocker). Während Kaiser Wilhelm mit sechs Söhnen im Felde steht, von denen einer, wie auch andere deutsche Prinzen, bereits verwundet worden ist, befindet sich König Georg gemütlich daheim. Es hatte schon sehr befremdet, daß sein Papa, König Edward, als Prinz von Wales während des Burenkrieges so gar keine Neigung für das Kriegshandwerk zeigte; er fuhr lieber zum Vergnügen nach Paris. Sein Sohn hat offenbar die Eigenschaften des „königlichen Ofenhockers" geerbt. Das Wort hat gesessen, denn jetzt endlich, dreieinhalb Monate

---

Ueb' immer Treu.....

Novelle von Martha Henzler.

4| (Nachdruck verboten.)

Frau Dahlen antwortete nicht gleich. Annelises Erregung verblüffte sie nun doch. Sollte diese schwache, weichmütige Natur doch einer energischen Tat fähig sein? Um den Geliebten kämpfen und sich ihr Glück ertrotzen wollen? — Dem mußte vorgebeugt werden. Langsam sprach sie in die Stille hinein: „Gut, du willst es nicht anders. Dein Betragen gibt mir ja leider eine traurige Gewißheit über deinen Gemütszustand. Schon deine Eifersucht, die dir und uns durch all die Jahre viel trübe Stunden und Aufregungen gebracht, bewies deutlich genug deine unglückliche Veranlagung. Du bist deiner Mutter Kind, das läßt sich nicht mehr leugnen."

„Laß meine arme Mutter in Frieden!" schrie Annelise schmerzlich auf, stierte vor sich hin und preßte beide Hände gegen die Schläfen.

Marie Dahlen sah es mit Genugtuung und schloß in sarkastischem Ton: „Ich will es kurz machen: Dein Vater verpflichtete mich, über dich zu wachen und eine Heirat zu verhindern; denn deine Mutter starb in geistiger Umnachtung. Das durfte ich deinem Geliebten nicht verschweigen. Es traf ihn hart, aber er dankte mir auch für meine Ehrlichkeit. So, nun weißt du alles."

Eine Weile stand Frau Dahlen und wartete umsonst auf eine Erwiderung. Annelise war nicht zusammengebrochen, sie stand nur steif und starr und sah blicklos ins Leere.

Leise schlich sich Marie Dahlen aus dem Zimmer. Sie fühlte, daß jedes weitere Wort, jeder Trost vergebens gewesen wäre. Das Mädchen mußte allein damit fertig werden. Die Folgen ihres Handelns blieben sicher nicht aus.

Das erfüllte sich schon vom nächsten Tage an. Annelise saß still und regungslos am Fenster und brütete vor sich hin. Mit gesunden Sinnen fühlte sie ihr unglückliches Erbteil auf sich lasten. Um ihr verlorenes Liebesglück kreisten ihre Gedanken und schöpften neue Nahrung in der beständig wiederkehrenden Frage: Wird er wiederkommen, wenn sich mein Verhängnis nicht erfüllt?

— — — — — — — — — — — — —

So wurde es Frühling, und Ostern kam heran.

Marie Dahlen erwartete ihren Sohn, der sein erstes Semester auf der Universität verbrachte und die Ferien zu Hause verleben sollte.

Jubelnde, siegesfrohe Briefe berichteten von seinem neuen Leben. Roberts heißes Sehnen und Wünschen galt der Naturwissenschaft. Er träumte sich als Forschungsreisenden, sehnte sich nach Erfolgen und großen Taten. Welten und Meere lockten ihn mit unerschöpflicher Phantasie. Als ein Kämpfer, ein Eroberer wollte er in der Wissenschaft durch seine Werke leuchten. Das atmete aus jeder Zeile, strömte aus jedem Wort mit unversieglicher Kraft.

Nach solchen Briefen ging seine Mutter oft tagelang wie im Traum umher. Sie lebte in der Zukunft, aus ihren Augen strahlte der Abglanz stolzen Mutterglücks. Sie sah den Sohn als Helden der Wissenschaft und sich selbst in der Glorie geheiligter Mutterliebe. Und immer kühner ging sie den Weg ihrer Pflicht. Immer seltener wurden die warnenden Stimmen, die ihr anfangs noch schlaflose Nächte bereitet hatten. Sie gab dem Sohn mit vollen Händen. Kleinliche Bedenken lagen ihr fern. Sie wußte ja, was das Leben kostete. Verstand die Genußfreudigkeit eines lustigen Studenten. Das Geld spielte da keine Rolle. Seine Verbindung war eine der vornehmsten, er mußte es den Reichsten gleichtun, um sich standesgemäß zu behaupten. Das verschlang schon in der ersten Zeit große Summen.

Aber jetzt kam ja der Junge nach Hause, da regelte sich's wieder auf andere Weise. Sie zählte die Stunden bis zu seiner Ankunft, war rastlos tätig, um sie leichter zu ertragen. Das ganze Haus blitzte und blinkte in tadelloser Sauberkeit.

Luise, ihre jahrlange Dienerin, stand ihr redlich bei. Für sie war ja der Junge auch ein Stück Leben und Daseinsbedingung. Sie hatte ihn sozusagen mit großgezogen und liebte ihn tausendmal mehr als die Annelise, die immer ihre eigenen Wege ging und nie nach ihr verlangte. Das ärgerte sie heute noch.

Wie einförmig und öde schlichen die Tage dahin, seit der Junge nicht mehr treppauf, treppab jagte und sie von früh bis spät in Atem hielt! Das brachte die Annelise nicht fertig. Die benahm sich ja mit ihren einundzwanzig Jahren so würdevoll und ernst wie eine alte Dame und war so durchsichtig zart und blaß, daß einem ordentlich bange wurde in ihrer Nähe.

Scheu sah Luise zu ihr herüber, als sie heute ins Zimmer trat und Frau Dahlen eine Depesche überreichte.

In froher Erwartung blieb sie an der Tür stehen, denn das Telegramm war sicher von dem Jungen und meldete seine frühere Ankunft.

Als aber Frau Dahlen keinen Ton der Freude, kein jubelndes Wort hören ließ, murmelte sie selbstvergessen etwas vor sich hin und verschwand schleunigst aus dem Zimmer.

„Der Junge kommt nicht!" Mit verhaltener Erregung rief's Frau Dahlen ihr nach und bemerkte erst jetzt, daß sie hinaus war.

Annelise nahm es ruhig auf und lächelte eigen vor sich hin. Marie Dahlen reichte ihr die Depesche. Kurz und knapp berichtete Robert: „Mache eine Rheinreise mit ein paar Freunden. Bitte per Depesche um den nötigen Zuschuß an meine Adresse. Morgen früh geht's los. Näheres im Brief."

Marie Dahlen überwand nur schwer ihre Enttäuschung. Aber Roberts Brief, den sie anderen Tags erhielt, wirkte erlösend und befreiend. Er schilderte das drängende Bitten der Freunde so natürlich und überzeugend, und vertröstete sie mit kernigem Humor auf ein späteres Wiedersehen, das sie dann um so fröhlicher und glücklicher genießen konnten.

Doch die Ferien gingen zu Ende. Robert kam nicht, bat um seinen Monatswechsel und erzählte nur von köstlich verlebten Stunden und herrlichen Eindrücken.

„Wie weit und groß ist doch die Welt! Wie unermeßlich reich die Natur an Rätseln und Problemen für den schaffenden und strebenden Geist! Ich lebe wie im Fieber, bis ich meine Erfüllung finde."

So verflossen drei Jahre, und nur einmal durfte Marie Dahlen ihren Sohn begrüßen. Er war ihr fast ein Fremder geworden. Etwas Rastloses und Unstetes haftete ihm an. Ihre besorgten Fragen wies er schroff zurück und entschuldigte sich mit Nervosität und Ueberarbeitung, vermied jedes intimere Gespräch und machte allerlei Ausflüchte, wenn ihn die Langweile aus dem Hause trieb. Jeder Versuch, ihm näher zu kommen, blieb erfolglos. Gegen ihre Vorwürfe rechtfertigte er sich mit respektloser Offenheit, daß ihm diese ewige Bemutterung auf die Nerven falle und Annelises Leichenbittermiene ihn zur Verzweiflung bringe. Annelise blieb von da an auf ihrem Zimmer. Auch das half nichts. Eines Tages stand er reisefertig vor seiner Mutter.

„Ich muß noch ein paar Wochen ins Gebirge. Der Arzt hat mir's verordnet."

(Fortsetzung folgt.)

nach Kriegsausbruch, hat zwar nicht der König selbst, aber doch sein Sohn, den Kanal überschritten. Der Prinz hat „in Uniform" die Reise nach Boulogne angetreten, ist dort „mit Begeisterung" empfangen worden und hat sich lange mit den Verwundeten am Kai unterhalten. Der jetzige Prinz von Wales ist ein gesunder kräftiger Mensch von zwanzig Jahren; ob die Reise in Uniform und die Plauderei mit den Verwundeten den Engländern genügen werden, die schon offen über seine kriegerische Bescheidenheit spotteten, müssen wir ihnen überlassen. Aber auch das ist ein Zeichen dafür, daß man in England, und zwar in den höchsten Kreisen die Verteidigung des Vaterlandes für eine minderwertige Sache hält, die von bezahlten Söldnern besorgt werden kann, wenn die schlauen Tricks einer gewissenlosen Regierung das Land an den Rand des Abgrundes brachten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Das in Amsterdam erscheinende „Handelsblad" veröffentlicht einen Brief des holländischen Arztes Janssen, der kürzlich das Garnisonlazarett in Düsseldorf besuchte. In diesem Brief hebt der Arzt hervor, daß die **englischen Gefangenen** in jeder Hinsicht mit der Behandlung und Verpflegung zufrieden seien. Zwei französische Offiziere hätten die ausgezeichnete Versorgung gerühmt, die sie vom Augenblick ihrer Aufnahme an in Düsseldorf erhalten hätten.

Österreich-Ungarn.

✖ Amtlich wird in Wien bekanntgegeben, daß mit Rücksicht auf die traurige Lage, in der sich die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen namentlich in England befinden sollen, in der letzten Zeit die **Maßnahmen besonders gegen die Engländer verschärft** wurden, indem außer weiteren Internierungen auch verfügt wurde, daß englische Staatsangehörige ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh die Wohnung nicht verlassen, öffentliche Lokale aber überhaupt nicht besuchen dürfen. Diese Verschärfungen bleiben solange aufrecht, als nicht die Gewißheit besteht, daß auch den Österreichern und Ungarn in England eine andere Behandlung zuteil wird. Die Ausländer werden überall gut behandelt, da hier nicht der Ehrgeiz besteht, barbarische Sitten nachzuahmen.

✚ Amtlich wird unterm 19. November mitgeteilt: In der heutigen Sitzung des **Bundesrates** gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Handels mit in England abgestempelten Wertpapieren, der Entwurf einer Verordnung betreffend Tagegelder und für Fuhrkosten für Sachverständige der nach dem Gesetz über die Kriegsleistungen am 13. Juni 1873 zu bildenden Schätzungskommission und die Vorlage, betreffend Änderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes.

✚ Dem Vernehmen nach steht eine Einschränkung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 über die Festsetzung von Höchstpreisen bevor. Sie wird sich beziehen auf Saatgetreide. Für solches sollen die festgesetzten Höchstpreise keine Geltung haben, so daß der **Handel mit Saatgetreide freigegeben** wird. Naturgemäß muß verhindert werden, daß diese Freigabe zu Mißbräuchen führt, indem Getreide als Saatgetreide verkauft wird, das tatsächlich für andere Zwecke bestimmt ist. Die Verordnung des Bundesrats wird daher bestimmte Vorschriften enthalten, die einen solchen Mißbrauch unmöglich machen.

Aus In- und Ausland.

Oldenburg, 19. Nov. In einem Handschreiben dankt der Kaiser dem Großherzog für die Verleihung des Friedrich-August-Kreuzes in wärmster Weise und gedenkt dabei der Tapferkeit der Oldenburger.

Christiania, 19. Nov. Aus Stockholm wird telegraphiert: Ein Telegramm aus Petersburg von gestern abend teilt mit, daß ein hochstehender Vertreter der Vereinigten Staaten der russischen Regierung und dem Hofe einen Besuch abgestattet hätte, um im Namen des Präsidenten Wilson sich nach den Möglichkeiten einer amerikanischen Vermittlung zu erkundigen. Das Resultat der Konferenz wird streng geheim gehalten.

London, 19. Nov. Amtlich verlautet, daß die englische Regierung die Ausfuhr von Zinnplatten nach Dänemark, Holland und Schweden verboten hat.

London, 19. Nov. Exchange Telegraph meldet aus Peking: Die chinesische Regierung versucht, eine Anzahl in Schanghai liegender Dampfer des österreichischen Lloyd zu erwerben, um sie unter chinesischer Flagge im Verkehr mit den Vereinigten Staaten zu verwenden.

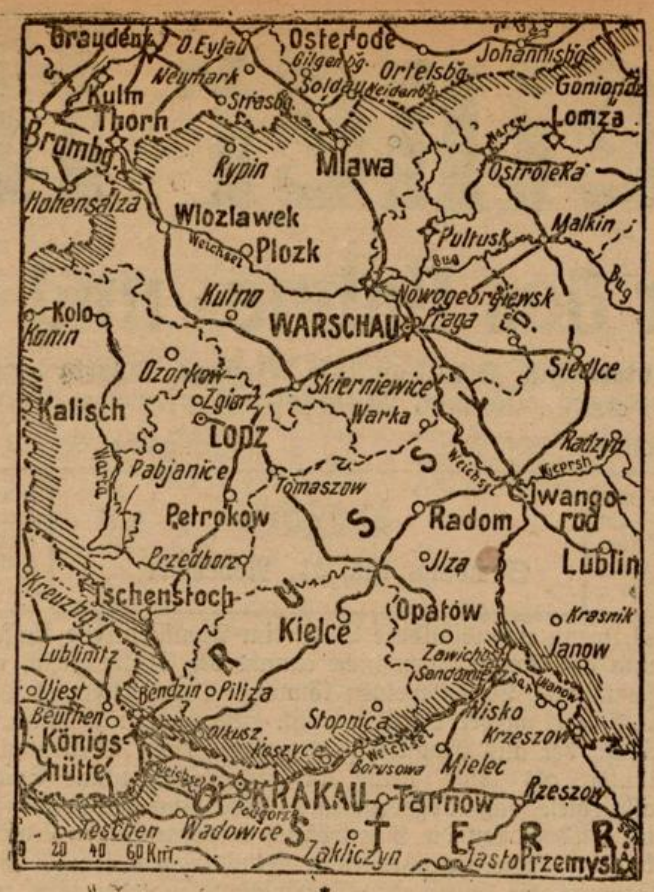
London, 19. Nov. Das Preßbureau teilt mit: In der englischen Presse erschienene Berichte, nach denen Chile die Neutralität nicht gewahrt habe, stimmen mit den Tatsachen nicht überein und geben in keiner Hinsicht die Auffassung der Regierung wieder.

Krieg.

Die Lage am 20. November.

(Von unserem *CB.*-Mitarbeiter.)

Daß die deutschen Truppen in Westflandern außer mit einem hartnäckigen Feind und großen Terrainschwierigkeiten nun auch noch mit harter Unbill der Witterung zu kämpfen haben, ist bedauerlich, kann aber am Endresultat nichts ändern. Dieses wird nur hinausgeschoben. Unsere Truppen haben am Yserabschnitt ihre Überlegenheit bewiesen, sie haben Stellungen erkämpft, von denen aus es ihnen möglich ist, den Feind aus seinen letzten Haltepunkten zu werfen, und sie werden dies tun, sobald dauernde Kälte den Boden gehärtet, die Kanäle mit festem Eis bedeckt hat. Auch für die Kämpfe im Osten dürfte sich der klingende Frost, einst ein Feind der Russen, sich als Verbündeter unseres Heeres zeigen. Kein Geringerer als Generaloberst v. Hindenburg hat darauf hingewiesen, daß die Hauptstärke der Russen, ihr schnelles und umsichtiges Eingraben in starken Feldstellungen, zusammensinkt, wenn der Boden hartgefroren ist und der Spaten die Arbeit versagt. Dem deutschen Angriff auf freiem Felde hält der Russe nicht stand. Aber auch jetzt ist die deutsche Armee ihm weit überlegen. Das zeigt der andauernde Rückzug der russischen geschlagenen Heeresteile über Mlawa und Lipno, die keinen Versuch machen, sich wieder festzusetzen und den nachdringenden Feind aufzuhalten. Das zeigt unser Vordringen südlich Plock, wo die Rolle des Angreifers jetzt ganz uns überlassen geblieben ist. Daß die Hauptschlacht um Lodz und östlich Czenstochau mit der riesigen russischen Hauptarmee nicht in kurzer Zeit entschieden werden konnte, sondern mehrere Tage andauern würde, war vorauszusehen. Der moderne Krieg mit seinen langen Fronten, seinen Feldbefestigungen und Massenheeren kennt keine Entscheidungskämpfe mehr, die sich im Laufe von 48 Stunden bis zu Ende entwickeln. Nur allmählich kann sich aus Einzelerfolgen ein durchgreifender Sieg zusammenbauen. Das muß immer wieder betont werden. Der Endausgang wird, je langsamer er heranreift, um so gewaltiger sein und Wirkungen üben, die unabsehbar sind.



Die nervösen Franzosen.

Aus den Kämpfen bei Dixmuiden meldet ein deutscher Berichterstatter: Durch das stete Vorrücken unserer Truppen, die fast nur noch mit Sturmangriffen arbeiten, hat sich der Feinde eine furchtbare Nervosität bemächtigt, und sobald überhaupt eine Truppe zum Sturm angesetzt wird, ist man Zeuge einer panikartigen Unruhe auf der Gegenseite.

Die Leute laufen ratlos hin und her; auf die Befehle der Offiziere achtet niemand, das gegen unsere anstürmenden Truppen gerichtete Feuer entbehrt sichtlich jeder sachgemäßen Leitung. Da die von unserem Oberkommando ausgearbeiteten Sturmbefehle jede vorkommende Situation berücksichtigen, gelingt es den Unserigen fast stets die feindlichen Stellungen mit verhältnismäßig geringen Verlusten zu erreichen. Das einsetzende Handgemenge ist dann nur noch von kurzer Dauer. Dann erscheint bald ein mehr oder weniger weißes Taschentuch als „Friedenspalme", und die gesamten braven „Piou, pious", werfen ihre Gewehre hin. Seltsam mutet uns eine eben gefangengenommene französische Kompagnie an. Vor Aufregung über die ausgestandene Todesangst kann ein Teil nicht sprechen, andere fangen an zu weinen, selbst epileptische Anfälle sehen wir. Sie kramen sofort ihre Taschen aus, um darzutun, daß sie keine Beutestücke bei sich tragen. Einige haben deutsche Uniformknöpfe bei sich. Ohne überhaupt wegen einer so geringfügigen Kleinigkeit befragt zu werden, schwören sie sofort spontan heilige Eide, daß sie diese Knöpfe nicht geraubt, vielmehr von deutschen Gefangenen erhalten hätten. Scheinbar werden doch unsere deutschen Gefangenen, wenn ein solches kleines Andenken, wie französische Uniformknöpfe, bei ihnen gefunden wird, hart bestraft. Als wir einige Franzosen darüber befragen, schweigen sie betreten. Die den Verbündeten genommenen Stellungen sind festgefügte, meist betonierte Schützengräben, verstärkt durch dahinter liegende Sandsackbrustwehre, eingebaute Stände für Maschinengewehre und kleine Revolverkanonen, aus denen kleine Schrapnells auf kurze Entfernungen geschossen werden können. Weiterhin sind Unterstände für Munition und Lebensmittel, sowie Lagerstätten zum Schlafen vorgesehen. Die Einrichtung stellt eine kleine Festung für sich dar, und im umgekehrten Falle hätten die Gegner lange zu tun gehabt, ehe sie unsere Truppen daraus vertrieben hätten.

Diese Art Schützengräben durchziehen an der Küste kilometerweise das ganze Land, und sobald ein solcher von unseren Truppen genommen ist, ziehen sich die Feinde sofort in den nahen, dahinter liegenden zurück. Teilweise liegen sich die Gegner so nahe gegenüber, daß mit Handgranaten gearbeitet werden kann.

Die englischen Verluste.

In einer englischen Werbeversammlung teilte der Redner, Lord Newton, mit, daß er die Verluste der englischen Truppen, die nach Asquith bis zum 31. Oktober 57 000 Mann betragen hätten, jetzt auf 80 000 Mann schätze. Einige Bataillone hätten ihre sämtlichen Offiziere verloren. Ein Bataillon Elitetruppen habe unlängst unter dem Befehl eines Feldwebels gestanden: Zwei Divisionen, die zusammen etwa 37 000 Mann gezählt hätten, seien auf 5300 Mann zusammengeschmolzen.

Frankreichs erschütterte Heereskraft.

Im „Corriere della Sera" schreibt der Militärkritiker Angelo Gatti: „Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft. Hier eingetroffene Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, besagen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet worden als durch Krankheiten, und diese Verluste sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt, wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich ihren Dienstort zu wählen. Für die, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt, das keinerlei Vergünstigung gewähren soll. Auch England", schließt der Verfasser seine Ausführungen, „besitzt unter dem heutigen Gesichtspunkt nur Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen, und England wird diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate."

*

Sperrung des Schatt-el-Arab.

Zwischen den Türken und Engländern bereiten sich ernstliche Kämpfe im Gebiet des Persischen Golfs vor. Die Frankf. Ztg. meldet aus Konstantinopel:

Die Engländer haben in Koweit 4000 Mann, auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 6000 Mann und in Bender und Buschir an der Südküste Persiens 5000 Mann indischer Truppen gelandet. Die Türken charterten zur Sperrung des Schatt-el-Arab (Bassorah) den dort liegenden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie Ekbatana, den sie dann versenkten. Außerdem sorgt eine gute Minensperre für die Sicherung des Schatt-el-Arab gegen englische Angriffe.

Der Schatt-el-Arab ist die 150 Kilometer lange Vereinigung des Euphrat mit dem Tigris. Der Strom mündet in den Persischen Golf.

Flucht englisch-ägyptischer Zivilbehörden.

Infolge des Vordringens der Beduinen und Araber ist der Sitz der Zivilbehörden von Suez, Port Said und Ismailich eiligst nach Zagazig verlegt worden. Die Verwaltung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Die Regierungsschulen in Zagazig sind geschlossen, die Schüler entlassen und die Gebäude in Militärhospitäler umgewandelt worden. Ein englischer Versuch, eine Spaltung unter den ägyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißlungen.

Wien, 20. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland abschieben.

Konstantinopel, 20. Nov. Hier sind sämtliche französischen und englischen Schulen geschlossen worden.

London, 20. Nov. Nach einem über Singapore eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Überlebende vom Kreuzer „Emden" in Kriegsgefangenschaft.

Tanger, 20. Nov. Die Vorstädte von Tanger sind in den Händen der aufständischen Moslems. Von Marseille sind Truppen nach Marokko zurückbeordert worden.

Deutschland und die Iren.

Amtliche Erklärung.

Einer der bedeutendsten Führer der Iren, der bisherige Generalkonsul in Rio de Janeiro Sir Roger Casement, ist von Amerika nach Berlin gekommen und wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Bei der Unterredung wies Sir Roger Casement darauf hin, daß von der britischen Regierung in Irland Darlegungen verbreitet würden, nach denen ein deutscher Sieg dem irischen Volke großen Schaden bringen werde. Land, Wohnstätten, Kirchen und Priester würden auf Gnade und Ungnade einem Heere von Eindringlingen preisgegeben sein, die nur Raub und Eroberungssucht leitete. Diese Ausstreuungen hat namentlich der im Auftrage der britischen Regierung zu Rekrutierungszwecken durch Irland reisende Mr. Redmond verbreitet, der Vorsitzende der irischen Parlamentsfraktion. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amts hat darauf im Auftrage des Reichskanzlers folgende amtliche Erklärung abgegeben:

Die Kaiserliche Regierung weist die böswilligen Absichten, die ihr in den von Sir Roger Casement angeführten Darlegungen untergeschoben werden, auf das entschiedenste zurück, und benutzt diese Gelegenheit, um die kategorische Versicherung abzugeben, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, seines Landes und seiner Einrichtungen hegt.

Die Kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung oder der Vernichtung irgendwelcher Einrichtungen in Irland einfallen würde.

Sollte im Verlaufe dieses Krieges, den Deutschland nicht gesucht hat, das Waffenglück jemals deutsche Truppen an die Küsten Irlands führen, so würden sie dort landen nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommen, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von gutem Willen gegen ein Land und gegen ein Volk beseelt ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und nationale Freiheit wünscht.

Sir Roger Casement, der eifrigste Vorkämpfer der irischen Unabhängigkeit, genießt große Achtung und Liebe unter seinen Landsleuten, die in ihm den hingebungsvollen Patrioten lieben. Der Führer der Parlamentsfraktion, Mr. Redmond, geht aus parteitaktischen Gründen mit der britischen Regierung, aber seine Bemühungen zur Anwerbung irischer Rekruten sind nicht allein fast fehlgeschlagen, sondern haben auch viel Mißtrauen in Irland gegen ihn wachgerufen. Nun suchte man von London aus die Iren mit der „deutschen Gefahr" zu schrecken. Sir Roger Casement hat mit seinem Besuch in Berlin und mit der amtlichen Erklärung der deutschen Regierung, die er seinen Landsleuten heimbringt, für gründliche Aufklärung und Vernichtung der englischen Märchen gesorgt. Das wird man vielleicht bald an der Haltung der Iren spüren.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 21. November 1914

22. November. 1767 Andreas Hofer geb. — 1780 Komponist Konradin Kreutzer geb. — 1839 Schriftsteller Ernst Krause (Carus Sterne) geb. — 1849 Schriftsteller Fritz Mauthner geb. — 1900 Englischer Komponist Sullivan gest. — 1902 Großindustrieller Friedrich Alfred Krupp gest. — 1907 Rechtslehrer Heinrich Dernburg gest.

23. November. 1830 Augenarzt Alfred Gräfe geb. — 1854 Maler Karl Begas gest. — 1890 Herzog Adolf von Nassau wird Großherzog des seitdem selbständigen Luxemburg. — 1909 Norwegischer Maler Otto Sinding gest.

□ **Feldpostbriefe vom Lande.** Amtlich wird bekanntgegeben: Die Verpackung der aus ländlichen Bezirken herrührenden Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen) ist vielfach besonders mangelhaft. Häufig wird nur Zeitungspapier als Verpackungsstoff verwandt, vermutlich deshalb, weil in Dörfern und kleinen Städten die Gelegenheit zum Einkauf geeigneter Verpackungsmittel noch nicht hinreichend vorhanden ist. Bei dem Interesse, das die Postverwaltung an der guten Verpackung der Sendungen hat, sind die Ober-Postdirektionen vom Reichs-Postamt beauftragt worden, durch die Postanstalten auf die Kirchen-, Schul- und Gemeindebehörden oder in sonst geeigneter Weise dahin zu wirken, daß durchaus haltbare Verpackungsstoffe für stärkere Feldpostbriefe, gut gummierte Aufschriftblätter, Bindfaden usw. auch in Dörfern und in kleinen Städten feilgehalten werden. Die Ober-Postdirektionen sollen sich zu dem Zweck Muster vorlegen lassen und dabei Ungeeignetes ausscheiden. Auch sollen sie die Schreibstuben auf diesen Gegenstand aufmerksam machen.

Den Toten.

— Gereimte Zeitbilder. —

Nun wird es still, ganz still . . ., kein Herz darf grollen,
Der wilde Schrei des Hasses möge schweigen!
Geweiht ist diese Stunde, und wir wollen
In stummer Andacht unsre Häupter neigen.

Die Tränen schleichen sich vom Heimatherde
Dahin, wo nur des Todes Mächte walten,
Und zu den Gräbern, die die fremde Erde
Uns — ach — zu einem Heiligtum gestalten.

O welche Jugend schläft dort kalten Schlummer!
O wieviel wundersame Gottesgabe
Mit aller Sehnsucht, allem Glück und Kummer,
Und wieviel Liebe trug man dort zu Grabe!

Die Tränen, die an euern Hügeln münden
Und eure kahlen Schlummerstätten tränken,

Bunte Zeitung.

Die sonderbare türkische „Nationalhymne". Augenblicklich macht ein Geschichtchen die Runde, das beinahe wert ist, festgehalten zu werden, damit in diesen trüben Tagen ein wenig harmlose Fröhlichkeit aufglimmen mag wie ein Sonnenstrahl im Nebel — wenn auch nur für Augenblicke: „Als in einem Café die Nachricht bekannt wurde, daß die türkische Flotte russische Schiffe versenkt habe, da verlangte das begeisterte Stammpublikum von dem Kapellmeister, der den ganzen Abend abwechselnd „Die Wacht am Rhein" oder „Deutschland über alles" hatte erschallen lassen, stürmisch die türkische Nationalhymne. Ein Augenblick tiefsten Nachdenkens, Geflüster zwischen dem Dirigenten und seinen Musikern . . . dann tönte es sehr langsam und feierlich getragen, vibrierend über Zigarettenrauch und Kaffeeduft hinweg: „Guter Mond, du ge—eh—st so—o sti—i—lle . . ." Andachtsvoll erhob sich die Caféhausgesellschaft, ergriffen lauschte sie den exotischen Klängen, stehend hörte sie die verhallende Melodie zu Ende . . . Erst nachher kam dem einen oder andern die Sache so merkwürdig bekannt vor. Aber da war es zu spät, und keiner verriet was . . .

Wie man Richtkanoniere erzieht. Die bei der 8. Kompagnie des sächsischen Landsturmbataillons Nr. 1 Leipzig stehende „Landsturm"-Firma Berger, Rauch, Vogt und Ludwig aus Leipzig hat die Feldnummer 5 ihres in Vouziers erscheinenden einzigen deutschen Militärwochenblattes auf Frankreichs Flur „Der Landsturm" als Abschiedsnummer herausgegeben, da die kriegerischen Ereignisse ihre Anwesenheit auf anderem Platze verlangten. Aus den „wahren Geschichten" der letzten Nummer sei noch die folgende erzählt: „Leutnant d. R. W., der einzige übriggebliebene Offizier seiner Batterie, liegt seit mehreren Tagen im Beobachtungsstande. Tollster Granatenhagel der Franzosen. Starke Verluste der Batterie. Notdürftigster Ersatz für die Gefallenen. Da bemerkt W., daß trotz genauester Feuerleitung nur noch eins der Geschütze der Feuerleitung folgt, die anderen fünf aber blindlings in der Gegend herumschießen. Gleichzeitig durch den Fernsprecher empörter Angriff durch den Abteilungsführer Freiherrn v. Fr., was für eine Schweinerei in der Batterie los sei. W. meldet zurück: „Feuerleitung in Ordnung, bitte Feuer einstweilen einstellen zu dürfen, damit in Batterie selbst nachsehen kann." Abteilungsführer einverstanden. W. kriecht zurück und sieht zu seinem Entsetzen, daß alle Richtkanonen bis auf eine abgeschossen und durch unausgebildete Leute ersetzt sind. Was tun? Schon tritt der Gefreite X., der einzige der übriggebliebenen Richtkanoniere vor: „Här Leutenant, die Kärls müsse usgebildet wärden. Wenn Här Leutenant mir zwei Stunden Ziet gäwwe, dann jarantieren ich dovür, dat die Kärls et könne." Dies wird auch befohlen, und in aller Seelenruhe seine Pfeife rauchend, ging er im tollsten Granatenfeuer von Geschütz zu Geschütz. Nach noch nicht zwei Stunden meldet er sich im Beobachtungsstande: „Här Leutnant, et kann wigger geschossen wärde." Wutentbrannt und mit bestem Erfolge rächte sich die Batterie für die zwei Stunden des Stehens im unerwiderten Feuer. So bildet man Richtkanoniere aus. Gefreiter X. erhielt am nächsten Tage das Eiserne."

Beobachtungsposten im Schornstein. Aus den Kämpfen bei Przemysl wird folgendes erzählt: Ein Ziegelofen in dem Vorfeld Przemysls war eingeäschert worden, nur der Riesenschornstein stand unversehrt. Ein Unteroffizier versorgte sich mit einem Laib Brot, einer Salamiwurst, einer Flasche Wasser und Draht und kroch im Innern des Schornsteins hinauf bis zur Spitze. Von dieser luftigen Höhe beobachtete er nun die russische Artillerie und gab deren Stellungen den österreichischen Batterien bekannt, mit denen er telephonisch verbunden worden war. Fünf Tage hielt der Tapfere oben aus, bis die russischen Kanonen derartig von unserer Artillerie beschossen worden waren, daß sie zurück mußten.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher **grösste Schonung des Gewebes.** Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Blaukreuz-Verein Halver.
Cölnerstraße 8
Sonntag, den 22. Nov.
Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 5 Uhr: Biblischer Vortrag.
Mittwoch abend 9 Uhr: Gebetsversammlung.
Samstag abend 8¾ Uhr: Gemeinsame Gebets-Versammlung im Vereinshause.
(Friedhofstraße.)

Katholischer Gottesdienst in Halver.
Sonntag, den 22. Nov. cr.
Morgens 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt
Morgens 10 Uhr: Hochamt. mit Predigt.
Nachm. 2½ Uhr: Andacht

Zwei tüchtige
Schüppenschmiede
sowie
ein Presser
für Exzenterpresse finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
C. H. Steinbach, Oberbrügge.

Ein junges kräftiges
Mädchen
20 Jahre ev. in allen landwirtschaftl. Arbeiten erfahren, sucht verziehungshalber für den 3. Dezember neue Stellung.
Offerten unter G. A. an die Geschäftsst. des Allg. Anz. Halver.

1 Mädchen
für Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Wohne
im Hause des Herrn Gustav Kreimendahl, Cölnerstraße 1.
Ww. Ernst Lumberg, Halver
(Büglerin.)

Erhalte in den nächsten Tagen
Futterrunkeln.
Bestellungen erbitte möglichst sofort
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Sonntag nachmittag 5½ Uhr
Frauen- und Jungfrauen-Verein
Fertigstellung der Weihnachtspakete für die Krieger.

Frisch eingetroffen:
Blumenkohl
Rotkohl
Wirsing
Weisskohl
Möhren
Karotten
zu den billigsten Preisen
Hugo Bender, Halver, Südstr.

Statt besonderer Anzeige.



Gott, dem Allmächtigen, hat es nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 3½ Uhr, meinen innigst geliebten Mann, unsern herzensguten Vater, Bruder Schwager und Onkel den Landwirt

Kaspar Kaiser

im Alter von 66 Jahren und 8 Monaten, nach kurzem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schlechtenbach, den 20. Nov. 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 23. Nov., nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden und Kondolenzbesuche sind nicht erwünscht.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von

Kreis Altenaer Hebammenverein	25,—	Mk
Herr A. Schwarz Altena	20,—	„
X Y.	50,—	„
Frl. S Hymmen Altena	20,—	„
Erlös aus einer amerikanischen Versteigerung eines Taschenmessers	90,60	„
Freiheiterschule Klasse 5, Altena	2,50	„
aus Hannas Sparbüchse, Altena	6,—	„
Amt Lüdenscheid, Sühne in einer Strafsache	25,—	„
Herr Theod. Abel-Schmernbecke b. Heedfeld	25,—	„
Stammtisch Herberg Oberrahmede	10,—	„
Konsumverein Oberbrügge und Umgegend	50,—	„
Für Ostpreußen von:		
Kreis-Altenaer Hebammenverein	25,—	„
Frl. S Hymmen-Altena	20,—	„
Frl. Margarete Hesse-Rahmedestraße	50,05	„
Turnverein Brüninghausen, gesammelt bei einer Abschiedsfeier	14,50	„
Kriegerverein Oberrahmede	40,—	„
von der Kirchengemeinde Rahmede	16,—	„
Für Elsaß-Lothringen von:		
Kreis-Altenaer Hebammenverein	25,—	„
Kriegerverein-Oberrahmede	30,—	„

Altena, den 20. November 1914

Der Landrat: Thomée.

Bekanntmachung

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß fernerhin Gesuche um Urlaub oder Zurückstellung nur dann von hier befürwortet werden können, wenn dieselben durch dringende Tatsachen begründet erscheinen.

Kierspe, den 19. November 1914.

Der Amtmann. J. V.: Homrighausen.

Bekanntmachung.

Wasserwerke Kierspe und Kierspe-Bahnhof.

Nachdem Frostwetter eingetreten ist, werden die Wasserbezieher ersucht, zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser die Fenster und Türen, besonders an den Kellern, dicht zu schließen und die dem Froste stärker ausgesetzten Wasserleitungsrohren abends zu entleeren.

Kierspe, den 20. November 1914.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Gemeinde Schalksmühle.

Weihnachtssendungen an die Krieger.

Unsere Gemeinde will gemeinsam mit dem hiesigen Vaterländischen Frauen-Verein die im Felde stehenden Söhne der Gemeinde mit einer Weihnachtsgabe erfreuen.

Wir fordern nun die Vereine, sowie die Angehörigen und die Freunde der Krieger auf, **zur Verminderung der Zahl der Poststücke** ihre etwaigen Weihnachtssendungen mit der Sendung der Gemeinde und des Vaterländischen Frauen-Vereins zu vereinigen und zu diesem Zwecke die Sendungen **am Donnerstag, den 26. ds Mts., von vormittags 10 Uhr ab im Husser'schen Saale** abzuliefern. —

Die privaten Sendungen bitten wir verpackt und mit Aufschrift, die den Namen des Absenders und den Inhalt der Sendung erkennen läßt einzuliefern. —

Schalksmühle, den 20. November 1914.

Der Gesamtausschuß für Kriegs-Gemeindepflege.

1 kräftiger Ziehhund
für sofort gesucht.
Von wem, sagt die Gesch. des Allg. Anz., Halver.

Zwangsverkauf.

Am Dienstag, den 24 Nov. cr., vormittags 10 Uhr werde ich in Halver an Ort und Stelle
1 Ladentheke, 1 Lampe, 1 Ofen mit Rohr, 3 Reale sowie eine Partie Schuhwaren etc
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zum Verkauf aussetzen.

Käufer wollen sich im Jägerhaus bei Wirt Eichholz einfinden.

Lüdenscheid, 20. Nov. 1914.
Sieker, Gerichtsvollzieher.

Meine Sprechstunden
finden
während der Wintermonate von
9—12 und **2—5** Uhr statt.
Dr. med. Rusche,
Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.
Röntgen u. Licht-Behandlung
Hagen i. W.
Südstr. 9, Ecke Bahnhofstr.
Fernsprecher 1906.

Fertig gepackte
Feldpostbriefe
mit Tabak, Zigarren Zigaretten, Schokolade etc.
Pfeffermünz
3 Rollen 25, 10 Rollen 75 Pfg
Ia. **Bouillonwürfel**
a Dose 10 Stück 32 Pfennig
empfiehlt
A. Schäckermann, Halver.
Elberfelderstr. 1. Frankfurterstr. 32.
Aug. Schäckermann, Halver.

Thomasschlacke
auf Lager vorrätig
bitte abholen
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Neue Konserven
empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.

Freiwill. Feuerwehr Bommert.
Samstag, den 21. Nov. cr: abends 7 Uhr
Versammlung
im Lokale des Herrn Ludwig Bürger-Anschlag.
Tagesordnung:
Verpackung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten.
Der Vorstand

Meliorationsgenossenschaft des Hälvertales zu Heesfeld.
Am Samstag, den 28. Nov., Nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn Aug. Alte zu Ostendorf
Generalversammlung.
Tagesordnung:
Rechnungsablage.
Entschädigung des Vorstehers
Wahl des Vorstandes.
Evtl. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Schweineversicherung Vormbaum.
Mittwoch, d. 25. Nov. 1914 abends 7 Uhr
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Rechnungs-Ablage.
2. Vorstandswahl
3. Kriegsspende.

Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Zigarren Zigaretten und Tabak
in vorschriftsmässiger Feldpostpackung, in 5, 10 u. 20 Stück Packung. Ferner Feldpostschachteln für 250 und 500 Gramm Sendungen sowie
Extra starke Deckelschachteln.
Grösse 30×19×9 cm. für Feldpost-Pakete
zu Fabrik-Preisen empfiehlt
Hugo Nieding, Halver,
Eichholz.

M.-G.-V. Liedertafel und M.-G.-V. Arion Halver.
Dienstag den 24. November, pünktlichst 8½ Uhr im Lokale Lausberg „Adler"
Chorstunde.
Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.
Die Vorstände



Verein für Geflügel- und Singvögelzucht Halver

General-Versammlung
am Samstag, den 21. Nov.
abends 8 Uhr
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Beschluß betr. die Kriegsbeihülfe.
2. Angabe über das für die Lazarette gelieferte Schlachtgeflügel.
3. Bericht der Stationshalter über die Zuchtstationen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand

Turn-Verein „Unter den Linden" Halver.
Da sich vielfach die Adressen unserer zum Militär eingezogenen Turngenossen — auch bei denen, die aktiv dienen — geändert haben, bitten wir dringend die Angehörigen — Verwandten oder Bekannten — um die genauen, vollständigen Adressen, auch von denen, die in jüngster Zeit einberufen worden sind. Dieselbe wolle man bis spätestens 28. Nov. beim Turngenossen Fr. Gümbel, Südstr. 7, abgeben.
Der Vorstand u. Kommission.



Empfehle haltbare
Dauer-Winteräpfel
Boicken
10 Pfd. 1,90 Mark
Paradiesäpfel
10 Pfd. 2,25 Mk.
Schöner von Boskop
10 Pfd. 2,40 Mk.
Zentnerweise bedeutend billiger
alles feste Korbpackung.
Hugo Bender, Halver, Südstr.